

Das DAS-Projekt im Lippischen Landesmuseum Detmold

Das digitale Museum



Guido Nockemann, zuständig für die Durchführung des DAS-Projektes, mit einem Schwert aus dem 16. Jhdt.

Der Bestand vieler Museen, der zum größten Teil in Archiven schlummert und von dem ansatzweise nur der eine oder andere Kurator detailliert weiß, ist immer wieder ein Thema das Reenactors beschäftigt. Das Lippische Landesmuseum Detmold hat in diesem Zusammenhang das DAS-Projekt gestartet, welches seinen gesamten archäologischen Bestand öffentlich zugänglich ins Internet bringen will.

DAS ist dabei die Abkürzung für „Digitalisierung der Archäologischen Sammlung“. Ziel ist es hier den vollständigen Bestand zu erfassen und zu veröffentlichen. Im Endeffekt genau das, was sich viele Reenactors aus den verschiedensten Darstellungen wünschen. Wir sprachen mit dem für die Durchführung verantwortlichen Archäologen Guido Nockemann, der uns das Projekt erläuterte.

Das Lippische Landesmuseum Detmold, eine Einrichtung des Landesverbandes Lippe, hat eine Sammlung die schon seit 1835 zusammen getragen wird. Dementsprechend sind zahlreiche Objekte und archäologische Artefakte im Rahmen der Aktivitäten der Bodendenkmalpflege in den Magazinen vorhanden. Allein die archäologische Sammlung dieses Zentralmuseums für den Landesverband Lippe im nördlichen Nordrhein-Westfalen umfasst 1700 Fundstellen – vom Einzel Fund bis hin zu kompletten Ausgrabungen. Nur ein kleiner Ausschnitt kann in Form von Ausstellungen und Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vieles aus der reichhaltigen archäologischen Geschich-

te der Region Lippe bleibt so dem Museumsbesucher und selbst den Fachwissenschaftlern vorenthalten. Aus diesem Grund wurde das Projekt „Digitalisierung der archäologischen Sammlung – DAS“ initiiert. Hierbei werden die Objektinformationen wie z.B. Herkunft, Datierung, Maße, Literatur etc. sowie eine oder mehrere Abbildungen zuerst in der lokalen Datenbank vor Ort erfasst. Anschließend werden die Daten in das Objekt-Portal museum-digital exportiert.

Im Juni 2011 startete das DAS-Projekt, für das Guido Nockemann als externer Mitarbeiter engagiert wurde. Vorläufig ist das Ende für den Mai 2012 angedacht. Es gibt zwar eine Reihe von Museen, die sich zur Zeit mit der Digitalisierung der Bestände beschäftigen und diese anstreben, doch fehlen oft ganz einfach die Ressourcen – sowohl finanzielle als auch qualifizierte Mitarbeiter, die sich übergreifend auskennen und eine Affinität zu digitalen Medien haben. Die allgemeine Geldknappheit der deutschen Museumslandschaft zeigt sich auch hier. Während die meisten Museen versuchen, diese Arbeit mit Mitarbeitern aus dem eigenen Bestand zu er-

ledigen, kann das Lippische Landesmuseum Detmold hier vergleichsweise komfortabel auf eine mit einem Jahresvertrag ausgestattete Kraft zurückgreifen. Möglich machte dies die Förderung der Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe.

Der Arbeitsalltag des Archäologen gestaltet sich im Allgemeinen folgendermaßen: Die besagten 1700 Fundstellen des Landes sind nach Orten sortiert und so bleibt ihm nichts anderes übrig als sich stoisch von der Ortschaft A bis Z durch die Ordner und das Archiv zu arbeiten. Jedes Stück wird aus dem Magazin geholt, die vorliegenden Daten abgeglichen, in die Datenbank übertragen und gegebenenfalls ergänzt.

Auf den ersten Blick mag man denken, dass für die Erfassung der Daten auch freiwillige Helfer eingebunden werden können – doch tatsächlich wird hierbei der Fachwissenschaftler gebraucht. Viele Objekte sind Altbestände und nur unzureichend beschrieben. Oft haben sie nicht mehr als eine Bestandsnummer und einen Eintrag, während bei anderen die Beschreibungen nicht mehr aktuell sind. So bleibt dem Archäologen nichts anderes übrig, als jedes Teil neu zu bewerten. Auch für die Verschlagwortung ist es wichtig – da es noch keinen allgemeingültigen Thesau-

rus gibt – dass die Beschreibungen verständlich sind. Auch hier braucht es jemand, der sich mit der wissenschaftlichen Terminologie bzw. dem Museumsvokabular auskennt.

Zuallererst müssen die handschriftlichen Einträge entziffert werden – diese stammen teilweise aus dem 19. Jahrhundert und sind unter anderem in Sütterlin oder in Frakturschrift verfasst. Als nächstes werden die Beschreibungen auf ihre Aktualität überprüft. Hier beginnen dann die eigentlichen Recherchen. Bei einigen Stücken ist das schon nach wenigen Minuten erledigt, bei anderen kann es – auch durch den Austausch mit Spezialisten und dem Warten auf Spezialliteratur – mehrere Tage dauern. Eine Statistik, wie viele Objekte auf diese Art und Weise pro Tag, Woche oder Monat erfasst werden können ist aufgrund der kurzen Anlaufphase des Projektes zur Zeit noch nicht möglich.

Für die interne Dokumentation und auch für den vereinfachten Austausch mit Fachkollegen sowie der besseren Kommunikation mit dem hauseigenen Museum-Fotografen wird jedes Objekt provisorisch fotografiert und in die hauseigene Datenbank eingepflegt. Später werden die Objekte noch einmal professionell fotografiert – dies sind die Fotos die dann letztendlich in der öffentlich



175 Jahre Altbestand müssen für die Digitalisierung aufgearbeitet werden. Die Entzifferung alter Handschriften ist sicher ein neues Betätigungsfeld für den Archäologen.

zugänglichen Datenbank von museum-digital präsentiert werden. Zur Zeit sind dort erst einige Objekte im Vorfeld exemplarisch publiziert, weitere werden nach und nach importiert.

Das Portal museum-digital

Bei museum-digital, das 2009 gestartet wurde, geht es vor allem um Museums-Objekte. Es geht um die Frage, wie diese online bekannt und recherchierbar gemacht werden können. Ausgangspunkt für museum-digital ist die Situation in den Museen selbst, die oft gekennzeichnet ist durch Mangel an finanziellen und personellen Mitteln. Häufig fehlt auch Erfahrung im Einsatz von Internet-Technologie.

Um diese Mängel auszugleichen wird ein System entwickelt, welches weitestgehend kostenfrei, zeitsparend und zudem einfach verwendbar ist. Ein System, dass von allen Museen genutzt werden kann, egal auf welche Weise und mit welchen Mitteln sie im Museum selbst die Informationen zu ihren Objekten verwalten. „Keimzelle“ der



Von links: Guido Nockemann vom Lippischen Landesmuseum, Verbandsvorsteherin Anke Peithmann, Dr. A. Heinrike Heil von der Stiftung Standortsicherung und Dr. Elke Treude, stellv. Leiterin des Lippischen Landesmuseums.



Für die Erfassung in die Datenbank muss jedes Objekt provisorisch fotografiert werden.



Fotos: Thorsten Pegenbrink

Wie hier sieht es in vielen Magazinen aus: Bestenfalls gut geordnet und den Befunden entsprechend aufbewahrt, doch für die Öffentlichkeit unsichtbar.

Entwicklung von museum-digital ist die AG Digitalisierung des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt, die in ihrer Arbeit vom Institut für Museumsforschung (SMB-PK) unterstützt wird. museum-digital selbst ist nicht auf Sachsen-Anhalt beschränkt, es kann überall zum Einsatz kommen. Von Beginn an sind zahlreiche Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz und anderen Bundesländern eingeflossen.

Auch wenn in diesem Bericht hauptsächlich über archäologische Bestände gesprochen wird, so hat museum-digital ein weites Blickfeld. Zur Zeit haben schon rund 170 Museen damit begonnen in diese Datenbank Teile ihres Bestandes einzupflegen. Dies kann ohne thematische Einschränkung geschehen – sei es ein kleines Heimatmuseum, ein Volkskunde- oder auch Naturkundemuseum.

Die Informationen zu Museums-Objekten werden bei museum-digital in eine Form gebracht, die eine Einbindung derselben in die geplante sogenannte Deutsche Digitale Bibliothek, die europeana oder in andere Portale ermöglicht – sofern es vom betreffenden Museum gewünscht wird.

Die europeana

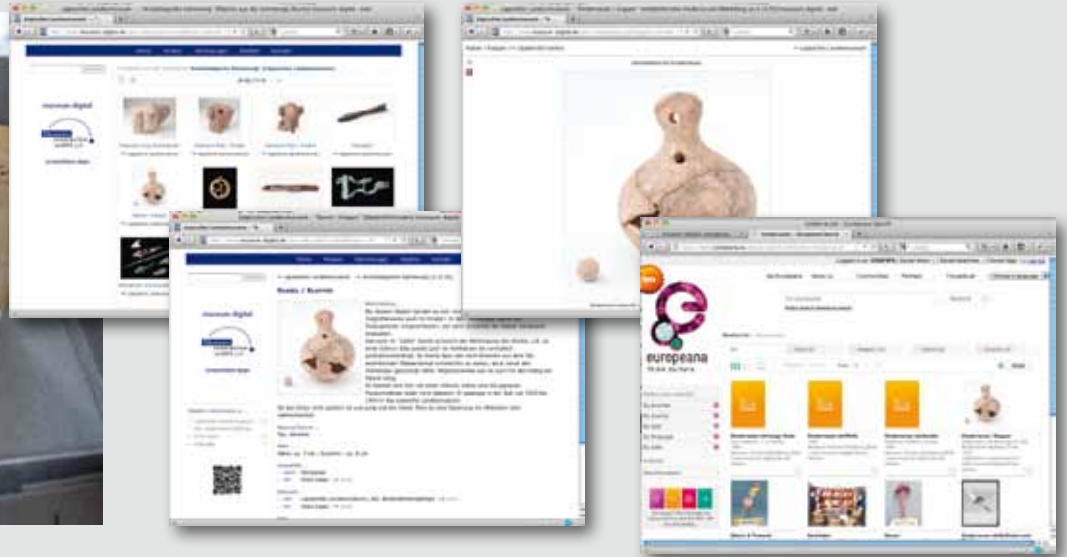
Während museum-digital ein deutsches Projekt ist, ist die europeana ein Zugangspunkt zu den Sammlungen von Bibliotheken, Archiven und Museen in ganz Europa. Sie ist jedoch keine eigenständige Datenbank, sondern verweist auf Sammlungen aller Art. Dadurch verlinkt sie zur Zeit rund 15 Millionen Objekte. Darunter finden sich: Bilder (Gemälde, Zeichnungen, Karten, Fotografien und Bilder von Museumobjekten), Texte (Bücher, Zeitungen, Briefe, Tagebücher und Archivalien), Tonaufnahmen (Musik und Gesprochenes von Phonographenzylindern, Tonbändern, Schallplatten und aus Rundfunksendungen) und Videos (Filme, Wochenschauen und Fernsehsendungen).

europeana hat das Ziel, stets die Inhalte mit den Originalquellen zu verbinden, um so länderübergreifend Recherchen zu ermöglichen und Sicherheit über die Authentizität des Materials gewährleisten zu können. Zur Zeit sind dort 1500 Institutionen vertreten.

Auf die abschließende Frage, was ihn an dem DAS-Projekt selbst interessiert, merkt man Guido Nockemann seine Begeisterung an. „Zuallererst wird mein Materialwissen durch den steten Umgang mit den verschiedensten Funden verbessert. Doch im Endeffekt handelt es sich um einen Traumjob für einen Archäologen. Anstelle eines beschränkten Bereiches, in dem viele Kollegen arbeiten, habe ich fast alles sehen und auch in die Hand nehmen können. Weiterhin erlaubt mir diese Arbeit, meine Begeisterung zu teilen und etwas davon der Öffentlichkeit mitzugeben.“

Für den Reenactor sind diese Entwicklungen sicher äußerst interessant. Wenn die Digitalisierung schnell fortschreitet, wird es in Zukunft möglich sein, übergreifend auf ganze Museumsbestände zugreifen zu können. Gerade was profane Alltagsgegenstände, die in den Ausstellungen doch eher stiefmütterlich behandelt werden, angeht, könnten sich unter Umständen völlig neue Sichtweisen ergeben. Vielleicht ist es auch irgendwann möglich, sich statistische Daten auslesen zu lassen, um zum Beispiel regionale Besonderheiten festzustellen. Vorerst jedoch ist es sicher einfach interessant, wenn das eine oder andere Magazin geöffnet wird, um eine höhere Variabilität bei der Verwendung von Funden, Schriftquellen oder anderen Objekten zu gewährleisten. Dieses wird dauerhaft sicher der Qualität der Darstellung in den verschiedensten Bereichen zugute kommen.

Ob die Zukunft jedoch so rosig wird, bleibt dahin gestellt. Das Lippische Landesmuseum ist sicher eine löbliche Ausnahme, doch für die meisten Museen und Sammlungen ist es schon schwierig Ressourcen frei zu machen, um zumindest die Neueingänge in die Magazine zu erfassen. Die Digitalisierung kann zwar eine Vielzahl von Objekten wissenschaftlich zugänglich machen und teilweise vor dem Vergessen oder Verschwinden retten, doch ohne die nötigen finanziellen Mittel ist es fast unmöglich, die Digitalisierung voranzutreiben. Es wäre schade eine solche Chance zu vertun, unsere Kulturgüter zu bewahren, aufzunehmen und gleichzeitig öffentlich zugänglich zu machen.



Der Weg des Befundes in die Datenbanken im DAS-Projekt

Anhand eines Beispiels wollen wir aufzeigen, wie die Digitalisierung eines Befundes vor sich geht. In diesem Fall handelt es sich um ein Keramikobjekt, welches zwischen 1935 und 1940 in das Museum gelangt ist. Weitere Informationen waren bei diesem Altfund nicht mehr zu bekommen.

Ein Arbeitsfoto wurde erstellt und nach Recherchen, dem Austausch mit anderen Fachleuten und dem Vergleich mit ähnlichen Funden konnte festgestellt werden, dass es sich um eine mittelalterliche Kinderrassel handelt.

Nach Erfassen der Eckdaten in die lokale Datenbank wurde das Objekt profession-

nell fotografiert und die für museum-digital relevanten Informationen auf deren Server übertragen.

Die europäische Datenbank europeana.eu wiederum bekommt von museum-digital die notwendigen Informationen um den Befund europaweit zugänglich zu machen.

Info

Lippisches Landesmuseum Detmold
Website: www.lippisches-landesmuseum.de
museum-digital
Website: www.museum-digital.de

europeana
Website: www.europeana.eu
Archäologie Nockemann
Website: www.archaeologie-nockemann.de



Keramiken aus verschiedensten Zeitaltern, die in Ihren Regalen auf die digitale Erfassung warten.

JENA 1806

205. Jahrestag der Schlacht bei Jena



15.10.2011 (Cospeda)
10 Uhr Truppenaufmarsch
14 Uhr Gefecht

16.10.2011 (Vierzehnheiligen)
9-15 Uhr Biwak
11 Uhr Kranzniederlegung

www.jena1806.org